



FOTO: JAKE MASON

Nur Känguru-Beutel wären ökologischer: In den Jutebeutel der Klimabotschafter-AG der Ursulaschule passt viel rein

Plastik? Müll!

Das Bündnis „Plastiktütenfreies Osnabrück“ zeigt, dass aus einer Vision Weniger Mainstream-Denken werden kann. Osnabrück wandelt sich: Rückkehr des Jutebeutels.

TEXT HARFF-PETER SCHÖNHERR

Beim Body Shop hängen sie links neben der Kasse. Ihr Aufdruck: „ge-Beuteltes Osnabrück“, plus Känguru, plus Ortschild-Logo: „Plastiktütenfreies Osnabrück“. 10.000 dieser Jutebeutel hat die Klimabotschafter-AG der Ursulaschule herstellen lassen, 7000 sind über den Einzelhandel schon im Umlauf. Ziel der AG, seit ihrem Start auf den Jugend-Kultur-Tagen 2014: Osnabrück plastiktütenfrei zu machen, bis Ende 2017.

Was als Schul-AG begann, unter Leitung von Lehrer Tobias Romberg, bewegt heute die halbe

Stadt. Und das so sehr, dass es seit Juni sogar einen Koordinator „Plastiktütenfreies Osnabrück“ gibt, bei FOKUS: Sergej Friesen. Romberg: „Perfekt. Mit zwei Stunden AG-Arbeit pro Woche ist das einfach nicht mehr zu bewältigen.“ Friesen: „Ankerpunkt sind natürlich weiterhin die Schüler.“ Derzeit ist die AG 30 Köpfe stark, aus den Klassenstufen 6/7 und 10/11.

Elzbieta Gawczynski, Body Shop, zu den Känguru-Beuteln: „Viele Kunden fragen gezielt danach.“ Jede Tasche bedeutet eine Spende für die AG. Gawczynskis Shop hat schon vor fünf Jahren mit Plastik aufgehört. „Wer will, kriegt bei uns auch eine Papiertüte. Aber die meisten kommen ohnehin mit eigenen Taschen, und das ist natürlich das Allerbeste.“ Dass an ihrem Schaufenster das „Plastiktütenfreies Osnabrück“-Emblem der AG klebt, liegt ihr „wirklich am Herzen“: „Wenn ich diese Plastiktütenflut in manchem Supermarkt sehe, wird mir richtig schlecht.“

Gut, manchmal geht es nicht ohne Plastik. Svitlana Zaslavsky, Neumarkt-Apotheke: „Manches muss ja gekühlt transportiert werden. Insulin zum Beispiel. Aber wenn da jemand mit einer eigenen Kühltasche kommt, geht das natürlich auch.“ Die Apotheke trägt das AG-Emblem noch nicht. Aber sie ist eine Kandidat. Zaslavsky: „Sonst gibt es bei uns keine Plastiktüten mehr. Ich fand es immer schon schlimm, wenn Kunden für eine kleine Bonbonpackung nach einer gefragt haben. Manche haben sogar gesagt: Haben Sie keine größere? Ich

geh nachher noch einkaufen ...“ An der Kasse stattdessen jetzt „Shopper“ aus Stoff.

Auch beim „Weltladen“ klebt ein Emblem. Plastik hat er schon vor Jahren aufgegeben. Doris Frye: „Müsste einfach selbstverständlich sein!“ Aber die Känguru-Taschen gibt es hier nicht. Dafür führt Frye die vielleicht größte Auswahl an Alternativtaschen der Stadt. Aus Recyclingmaterial, zu Fair Trade-Bedingungen. Aus Guatemala, Indien, Vietnam und Bangladesch. Teils aus alten Kaffeesäcken genäht, teils in der Zusammenfalt-Version für die Jackentasche. Frye: „Läuft bestens. Der gute, alte Jutebeutel ist zurück!“ Kunden, die keine Taschenkaufkunden sind, bekommen eine aus Papier.

Auch Vagabund setzt auf Papier, schon seit 30 Jahren. Daniel Irrgang aus Richtung der Sturmstreichhölzer: „Plastik hatten wir hier nie.“ Vagabund hat sich der Emblem-Aktion angeschlossen, „weil das für uns einfach nahelag“, so Matthias Kuhn. „Viele unserer Kunden sagen sogar extra: Bloß nicht einpacken!“ Klar, es gab auch welche, die sahen das anders. Daniel Irrgang: „Da wurde dann ein großer Trekkingrucksack gekauft und gefragt: Und, haben Sie nichts für drumrum? Das war schon skurril.“

Bewatrek, ein paar Schritte die Straße hoch, hat nicht nur ein Emblem, hier hat eine der Plastiktüten-Sammel-„Monster“-Tonnen der Ursula-AG ihren Platz. Friesen: „Gerade werden neue Tonnen gestaltet, von der Montessori-Schule. Wenn die aufgestellt sind, fahren Mitstreiter von Radaktivist